

Brämer, Rainer

Wanderführerschein für Lehrer/innen. Ein Projekt der Universität Marburg

Die Deutsche Schule 88 (1996) 4, S. 509-516



Quellenangabe/ Reference:

Brämer, Rainer: Wanderführerschein für Lehrer/innen. Ein Projekt der Universität Marburg - In: Die Deutsche Schule 88 (1996) 4, S. 509-516 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-310685 - DOI: 10.25656/01:31068

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-310685>

<https://doi.org/10.25656/01:31068>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Die Deutsche Schule

Zeitschrift für Erziehungswissenschaft,
Bildungspolitik und pädagogische Praxis

88. Jahrgang 1996 / Heft 4

Offensive Pädagogik:

Jörg Schlömerkemper

388

Zum „Ende der Erziehung“ kommt man nur durch Erziehung!

Nicht nur weil sie unvermeidlich ist, sondern weil sie für die Entwicklung von Kindern ebenso wie für die Gestaltung einer Gesellschaft und den Bestand einer Kultur grundlegend ist, wird hier für eine bewußte und kritische Reflexion der Ziele und Wirkungen pädagogischer Prozesse in Schule und Familien plädiert – jenseits des Streits, ob Erziehung an ihrem Ende ist oder sein soll.

Gustav Fölsch

392

Sind die Bildungsziele „Kompetenz“ und „Autonomie“ vereinbar?

Ein Nachdenken über Erfahrungen in der Praxis

Auf dem Hintergrund sehr anschaulich geschilderter Praxiserfahrungen macht der Autor das Dilemma deutlich, in das man gerät, wenn man zur Autonomie herausfordern will – aber er plädiert dafür, zur Autonomie immer wieder und Schritt für Schritt dadurch zu befähigen, daß entsprechende Kompetenzen vermittelt und gefordert werden.

Die Schriftleitung möchte zu diesem Beitrag ausdrücklich zur Diskussion auffordern: In Heft 1/97 sollen kritische, weiterführende, klärende Beiträge veröffentlicht werden!

Walter Twellmann

406

Das Bildungssystem Europas

Modelle der Schulen europäischer Länder im Vergleich

Die Vielfalt des europäischen Schulwesens, so zeigt diese vergleichende Darstellung, läßt sich auf fünf Grundmodelle reduzieren, die von einer extrem horizontal bis zu einer extrem vertikal gegliederten Organisationsform reichen. Eine Schule im Dienste Europas dürfte ihren Aufgaben – schon wegen der überwiegend auf nationaler Ebene eingeleiteten Entwicklungen – nur als differenzierte Gesamtschule gerecht werden können.

Paul-Peter Walter
Traditionelle Liberalität und Autonomie
Erkundungen im Schulwesen Dänemarks

419

Unser Nachbarstaat im Norden kann in bildungspolitischer Hinsicht immer noch Anregungen geben – jedenfalls spiegelt dieser Reisebericht eine Faszination wider, die von der konsequent auf Vielfalt und Selbständigkeit ausgerichteten Schullandschaft ausgeht. Der Autor geht dabei ausführlicher auf die dänische Regelung der Lehrerarbeitszeit ein und berichtet von den Erfahrungen, die damit gesammelt wurden.

Frank Bösch
„Zum neubau des schulwesens“ nach 1945
Die bildungspolitische Konzeption Adolf Grimmes

435

Der erste niedersächsische Kultusminister Adolf Grimme gilt zweifellos als eine herausragende und wirksame Persönlichkeit der Nachkriegszeit, aber die schulpädagogische Forschung hat sich bislang nur beiläufig mit seiner Reformpolitik beschäftigt. Dieser Aufsatz rekonstruiert Grimmes Konzeption durch eine sorgfältige Dokumentenanalyse und kommt zu dem überraschenden Ergebnis, daß sich sein Standpunkt innerhalb sozialdemokratischer Reformvorstellungen als „konservativ pragmatisch“ charakterisieren läßt.

Ilse Müller und Christel Reimer
„Wie organisiere ich mein Lernen?“
Ein Trainingsprogramm für erfolgsorientiertes Selbstmanagement am Beginn der gymnasialen Oberstufe

455

Weil es nicht selbstverständlich ist, daß Schülerinnen und Schüler nach dem Abschluß der Sekundarstufe I mit den neuen Erwartungen und Anforderungen der gymnasialen Oberstufe produktiv umgehen können, haben zwei Lehrerinnen ein Seminar-Programm entwickelt, das die Lernenden befähigen soll, ihr Selbstvertrauen zu stärken, ihr Verhalten zu verstehen und ihre Aktivitäten besser zu organisieren. Der Bericht regt zur Nachahmung an.

Charlotte Röhner und Wiltrud Thies
Die Lebenswelten von Mädchen und Jungen
Eine Analyse von Wochengeschichten am Schulanfang

469

Die Auswertung von Wochengeschichten, die Jungen und Mädchen am Anfang ihrer Schulzeit schreiben, bestätigt wieder einmal, daß im Erleben und Verhalten Unterschiede zwischen den Geschlechtern schon früh angelegt sind. Die Autorinnen diskutieren entsprechende Folgerungen für die Praxis in Schule und Unterricht.

Susanne Enders
Die Schuldruckerei Célestin Freinets
Über die Bedeutung eines „Werkzeugs“ für das Lernen

483

Die Beschäftigung mit Freinet ist pädagogisch immer wieder anregend, und die Arbeit mit der Schuldruckerei begeistert die Schülerinnen und Schüler stets aufs Neue. Dies gilt offenbar auch und gerade in der 'Konkurrenz' mit den neuen elektronischen Medien.

Schule im Internet: Die Datenbahn im Unterricht

Der fehlende pädagogische Beitrag zur Diskussion über neue Medien

Die Computer haben in vielen Schulen längst Einzug gehalten – um so dringlicher ist es, daß die Zielsetzung der Arbeit mit diesen Hilfsmitteln geklärt wird. Unterschieden wird eine medienkundliche und eine mediendidaktische Perspektive. Der Text weist zugleich die vielen praktischen Möglichkeiten, aber auch die Schwierigkeiten bzw. Voraussetzungen auf.

Rainer Brämer

509

Wanderführerschein für Lehrer/innen

Ein Projekt der Universität Marburg

Es mag Mißverständnisse auslösen, daß „Die Deutsche Schule“ für das Wandern wirbt – aber es geht hier fern irgendwelcher Romantizismen darum, einen Teilbereich des Schullebens nicht einfach als eine Art 'Aus-Zeit' zu betrachten, sondern die „Wandertage“ bewußt und kompetent so zu gestalten, daß sie den Bedürfnissen der Jugendlichen nach Gemeinschafts- und Naturerlebnissen entsprechen. Dafür wurde ein Aus- und Fortbildungsprogramm entwickelt, das sich wachsender Beliebtheit erfreut.

Neuerscheinungen:

- Herbert Schui und Eckart Spoo (Hg.): Geld ist genug da. (DW)
- Claudia Huerkamp: Bildungsbürgerinnen. (Langer)
- Klaus-Peter Horn: Pädagogische Zeitschriften im Nationalsozialismus. (HGH)
- Wolfgang Böttcher (Hg.): Die Bildungsarbeiter. (Ballauf)
- Alfred Lumpe: Pädagogik als Wahrnehmung der Wirklichkeit. (Köpke)
- Otto Mehrgardt und Albert Stolpe: Eigenständiges Denken in der Schule. (JöS)
- Jochen Riege: Die sechsjährige Grundschule (Faust-Siehl)
- Johannes Bastian (Hg.): „Strafe muß sein“? (DW)
- Christel Hopf u.a.: Familie und Rechtsextremismus. (B.G.)
- Peter Heitkämper (Hg.): Mehr Lust auf Schule. (B.G.)

Wanderführerschein für Lehrer/innen

Ein Projekt der Universität Marburg

Mehr als jeder anderen Generation fehlt der heutigen Jugend eine *lebendige Beziehung zur Natur*. Trotz flammender Bekenntnisse zum Erhalt der Umwelt ist ihr die heimische Flora und Fauna ebenso wie die Landschaft jenseits der Straßen fremd, Natur wird nur mehr als Medien- oder Freizeitkulisse erlebt (Seel u.a. 1993, Gebhard 1994, Brämer 1995a). Auch der naturwissenschaftliche Unterricht in der Schule ändert hieran wenig. Denn die physikalische oder chemische Sichtweise der Natur verliert sich allzu rasch in abstrakten Begriffen und Theorien (Soznat 1982, Kremer/Stäudel 1995), so daß sich jungen Menschen nach Ausweis entsprechender Befragungen mehrheitlich der Eindruck aufdrängt, sie habe kaum etwas mit Natur zu tun.¹

Lediglich in Biologie und Erdkunde glauben sie, etwas über die Natur zu lernen. Das geschieht jedoch in jener schulüblichen Weise, die das systematische Kopfwissen überbetont und die *konkrete Erfahrung zu kurz kommen läßt*. Auch wenn das schon tausendmal von naturbewußten Pädagogen kritisiert wurde, kommen konkrete Veränderungen nur langsam voran. Dabei bräuchte man, um Abhilfe zu schaffen, gar nicht unbedingt die Schule von Kopf bis Fuß zu reformieren. Es wäre bereits viel gewonnen, wenn allein die vorhandenen Möglichkeiten kreativer genutzt würden.

Wandern – ein Schulfach

Eine Möglichkeit der schulischen *Vermittlung konkreter Naturerfahrung* bietet das Wandern. Nach wie vor im Bildungskanon vorgesehen, eröffnet es als einzige Schulveranstaltung einen direkten Zugang zur natürlichen Umwelt. Hier läßt sich das, was Schüler/innen vorrangig unter Natur verstehen, nämlich vor allem die in die Landschaft eingebettete Welt des Lebendigen jenseits der technischen Zivilisation, ganz unmittelbar und mit allen Sinnen erleben. Man geht die Dinge nicht nur im Kopf, sondern auch in der Wirklichkeit durch. Die äußere Natur wird ebenso wie die eigene erfahren, Wind und Wetter ebenso hautnah wie das Leben in Wald und Feld wahrgenommen, der optische Farben- und Formenreichtum drängt sich ebenso auf wie die Fülle der natürlichen Geräusche und Gerüche.

Darauf angesprochen, können Pädagogen gleich noch eine Fülle weiterer wohlthuender *Wirkungen von Klassenwanderungen* nennen. Ganz vornan steht

¹ Soweit zu den erwähnten empirischen Befunden keine Literaturangaben gemacht werden, entstammen sie unveröffentlichten Erhebungen des Autors zum Wander- und Naturverhältnis hessischer Jugendlicher bzw. Lehrer/innen.

dabei das Thema Klassengemeinschaft: Durch die besonders offene Kommunikationssituation kommen die Schülerinnen ganz anders miteinander in Berührung als unter dem Zeit- und Leistungsregime des Unterrichts und lernen sich (wie nicht zuletzt auch die Lehrer) von einer sehr viel privateren Seite kennen. Die ohnehin schon positive Atmosphäre wird durch die aufhellenden Effekte einer schönen Naturszenerie wie der freien Bewegung nochmals verstärkt, die gemeinsame Bewältigung körperlicher Herausforderungen und die Spannung kollektiver Entdeckungsspiele stärkt den „Klassengeist“.

Hinzu kommen die vor dem Hintergrund allgemeiner Bewegungsarmut besonders bedeutsamen Folgewirkungen ausdauernden Gehens für Gesundheit und Fitneß, die Wiederentdeckung regionaler Geschichte und Kultur, die Vertiefung der heimischen Landschaftsbeziehung, eine engere Beziehung zur Umwelt und ihren Problemen, die Möglichkeit der Verbindung von Schule und Leben im Sinne eines ganzheitlichen Lernens vor Ort und vieles mehr. Wenn sich daher die pädagogische Wissenschaft – allerdings selten genug – mit dem Wandern beschäftigt, kommt sie aus dem Schwärmen über dessen erzieherische Potenzen gar nicht mehr heraus (z.B. Warwitz 1988 u. 1989, Kaiser 1989, Grössing 1989, Witzel 1990), zumal sich hierin ein wirklicher *Gegenpol zur künstlich-eindimensionalen Medien- und Konsumernahrung* der Jugendlichen manifestiert.

Wie neuere wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, *erfüllt das Wandern die darin gesetzten Erwartungen tatsächlich in unerwartet hohem Maße*. Sportmediziner empfehlen Ausdauergehen mittlerweile als optimalen Ausgleichssport, Therapeuten schätzen den biomedizinisch nachgewiesenen Aufhellungseffekt des Wanderns, Geopsychologen sammeln Belege für die ausgleichende Wirkung der unmittelbaren Naturerfahrung, Sozialpsychologen sehen besonders günstige Rahmenbedingungen für Gruppendynamik und Kommunikation (Brämer 1996a).

Die im engeren Sinne pädagogischen Wirkungen hängen dagegen sehr von *Alter und Umständen* ab: Statt Klassengeist kann auch Cliquengeist, statt Bewegungsfreude auch Wanderverdruß gefördert werden, allzu bildungs- und kulturtrüchtige Unternehmungen haben eher einen abschreckenden Effekt. Ähnliches gilt für das jugendliche Verhältnis zu Landschaft und Natur, das in der Regel nur dann eine positive Konkretisierung erfährt, wenn die Wanderung kompetent vorbereitet, andererseits aber auch nicht mit Bildungsansprüchen überfrachtet wird.

Unabhängig davon zeigt sich auch die *Schulverwaltung* vom Wert des Wandern überzeugt. In fast allen Bundesländern gibt es eigens Erlasse zum Thema, die auf durchschnittlich sieben DIN-A4-Seiten mehr oder weniger ausführlich die Vorzüge des Schulwanderns preisen. Dabei wird am häufigsten auf die Vertiefung der Beziehung Jugendlicher zu Landschaft, Natur und Umwelt verwiesen, gefolgt von der Verbesserung des Verhältnisses Lehrer – Schüler wie der Schüler untereinander und dem individuellen Gewinn für Körper und Psyche.

Diese Wirkungen sind den Bildungsverantwortlichen immerhin durchweg mehrere Schultage wert. Sofern überhaupt Angaben über die für Klassenwanderungen zur Verfügung stehenden zeitlichen Kapazitäten gemacht werden, reichen sie von zwei bis acht Tagen, womit teils Mindest-, teils Regel-

oder Höchstzahlen gemeint sind. Versucht man daraus so etwas wie einen bundesweiten Durchschnittswert zu bestimmen, so sind es *vier bis fünf Wandertage pro Jahr*, die den Verantwortlichen mehrheitlich vorschweben. Hinzu kommt in nicht wenigen Erlassen das ausdrückliche Gebot, in den Mittelpunkt dieser Tage tatsächlich eine Fußwanderung zu stellen und hierfür spätestens jenseits der Grundschule stets den vollen Tag zu nutzen.

Nimmt man derlei Vorgaben ernst, so ist dem Wandern (unter Berücksichtigung der Differenz von Zeit- und Unterrichtsstunden) pro Schuljahr in etwa ebensoviel Zeit vorbehalten wie einem *einstündigen Unterrichtsfach*. Das wiederum heißt, daß ein Absolvent der Pflichtschule mehr Zeit auf Schusters Rappen als im Biologie-, Physik oder Chemieunterricht verbracht haben sollte. Wandern – ein eigenständiges Schulfach?

Ungenutzte Potentiale

Im Schulalltag werden die sich hieraus ergebenden Möglichkeiten jedoch kaum genutzt. Selbst wenn der vom Erlaß vorgesehene zeitliche Rahmen voll ausgeschöpft wird, dann doch nur in der Bündelung der „Wandertage“ zu Klassenfahrten, die (trotz teilweise ausdrücklich gegenteiliger Erläbge) mehr oder weniger die Gepflogenheiten touristischer Veranstaltungen imitieren. Umfragen unter Schülern, Lehrern und Direktoren zufolge sind *im Durchschnitt nur ein bis zwei „Wandertage“ pro Jahr wirklich dem Wandern vorbehalten*, und selbst die werden in der gymnasialen Oberstufe gern für Kursarbeiten genutzt.

Hierfür ist offenbar die Vorstellung maßgebend, daß Wandern etwas hoffnungslos Rückständiges und bestenfalls Grundschulern zuzumuten sei. In der Tat erntet die Ankündigung einer Fußwanderung vor allem im Pubertätsalter nicht selten lautstarke Proteste, in denen sich allerdings eher eine generelle Aversion gegen alles Schulische Luft macht. Denn konkret auf ihre jeweils letzte Klassenwanderung angesprochen, klassifizieren Jugendliche sie *rund der Hälfte nachträglich als gelungen*, nur jede/r siebte hat negative Erinnerungen. Lehrer haben sogar zu 80% das Gefühl, daß ihr Wanderangebot gut angekommen ist (Brämer 1992a,b).

Eine *heimliche Akzeptanz von Klassenwanderungen* kommt auch in einem anderen Umfrageergebnis zum Ausdruck: Auf die Frage, mit wem sie denn am liebsten wandern würden, benennen Schüler/innen natürlich an erster Stelle ihre Freunde und Kumpel, aber schon an zweiter Stelle folgt die Klasse, während Eltern und Vereine unter „ferner liefen“ rangieren.

Dahinter steht der ausgeprägte Wunsch des Nachwuchses, seine freie Zeit möglichst im Kreis Gleichaltriger zu verbringen. Da Wandern in der Regel unter der Kategorie „keine Schule“ gebucht, also als kollektive Freizeit erlebt wird, kommt es dann nur noch darauf an, daß der Lehrer seine ihm schulisch zugeschriebene Rolle zurücknimmt, also weder Autorität noch belehrenden Habitus allzu sehr herauskehrt, und schon *sind die Rahmenbedingungen für die Inszenierung jugendlicher Gruppenerlebnisse in freier Natur eigentlich optimal*.

Wenn diese Chance gleichwohl nur unzureichend genutzt wird, so liegt das keineswegs nur an den Schüler/innen, sondern maßgeblich auch an Schule

und Lehrerschaft. Für deren offenkundige *Reserve gegenüber Schulwanderungen* müssen abgesehen vom vordergründigen Schülerprotest weitere Gründe verantwortlich sein. Einer davon ist sicher die Sorge um die Erfüllung der Unterrichtspläne, die durch allzu viel Wandertage in Gefahr gerät. Das macht allerdings nur deutlich, daß die hehren Beschwörungen des pädagogischen Werts schulischer Wanderungen von den Beteiligten selber nicht ganz ernst genommen werden, sind doch weder Schulverwaltung noch Pädagogen zu Abstrichen an anderer Stelle bereit.

Wanderführen lernen

In der Tat zeigt auch die pädagogische Alltagserfahrung, daß der *Wandertag nicht sonderlich ernst genommen* wird. So macht sich empirischen Erhebungen zufolge kaum ein Lehrer viel Mühe mit dessen Vorbereitung. Man geht in der Regel nur auf bekannten Wegen und hat als Ziel vielleicht eine Burgruine oder ein Museum vorgesehn bzw. sportbegeisterte Schüler gebeten, einen Fußball mitzunehmen. Selten führen die Wanderungen über die weitere Peripherie des Schulortes hinaus, unbekannte Ziele werden nur mit Mühe und unter Nutzung endloser Teerwege oder gar Straßen erreicht, die spielerischen Möglichkeiten der Naturerkundung bleiben ungenutzt. Statt die Erschließung von Landschaft zum Abenteuer zu machen, reißen alle Beteiligten mehr oder weniger unwillig die angesagten Kilometer herunter, um sich sodann der wohlverdienten (Gasthaus-)Ruhe hinzugeben.

Derlei eher demotivierende Routinemärsche sind oft das Resultat einer gewissen *Hilflosigkeit* im Umgang mit freier Landschaft wie mit freien, nicht durch schulische Regularien gebändigten Gruppen. Sie sind den Lehrern insofern nicht übelzunehmen, als ihnen bei der Gestaltung von Klassenwanderungen keinerlei Hilfestellung gegeben wird. Schon in der Lehrerbildung kommt Wandern nicht vor, und in der Weiterbildung sieht es nicht viel besser aus. Die amtlichen Erlasse überlassen das gesamte organisatorische Drum und Dran einschließlich der Verantwortung (und den Kosten) den Lehrern, ja satteln häufig auch noch allerlei bürokratische Erschwernisse obendrauf. Ministerielle Handreichungen sparen das Thema ebenso aus wie die pädagogische Literatur, und es gibt auch nicht ansatzweise so etwas wie eine systematische Wanderdidaktik oder -methodik. Die unerläßlichen Orientierungsfähigkeiten schließlich kann man bestenfalls in einem Wanderverein erwerben. Dort hat man vielleicht sogar die Chance, einen Wanderführerkurs besuchen zu können, wobei allerdings die besonderen Bedürfnisse von Jugendlichen kaum Berücksichtigung finden.

Genau hier aber liegt eine weitere Quelle der pädagogischen Verunsicherung. Die *Erwartungen Jugendlicher* an Wandererlebnisse sind teilweise ganz andere als die Erwachsener. Wo diese ein sanftes Fitneßtraining, seelische Entspannung oder kulturelle Bereicherung suchen, geht es jenen vor allem um Action und Abenteuer. Zum Erfolgsrezept einer Schulwanderung gehört außerdem, großzügige Pausen einzuplanen und den Schülern dabei vielfältige Räume zur Selbstentfaltung und -erfahrung zu eröffnen. Lagerfeuer, Nachtwanderung oder phantasievolle Entdeckungsspiele stehen auf jeder jugendlichen Wunschliste obenan, während wandersportliche Ausdauer tests (vor allem bei Mädchen) oder schulähnliche Belehrungen hei-

mat- oder naturkundlicher Art (vor allem bei Jungen) auf Ablehnung stoßen. Wer als Lehrer lediglich seine eigenen Wandererfahrungen auf Jugendliche projiziert, läuft Gefahr, diese zu verschrecken.

Nimmt man den Schulwandergedanken wirklich ernst, so kommt man nicht an der Notwendigkeit vorbei, *die Lehrerschaft systematisch auf den aktiven Umgang mit Jugendgruppen in freier Natur vorzubereiten*. Das Führen einer Schulwanderung will wie die Unterrichtung in jedem anderen Schulfach gelernt sein, zumal wenn die Geführten derlei Unternehmungen eher mit Skepsis begegnen. Angesichts seiner qualitativen wie quantitativen Bedeutung als Einstundenfach sollte dem Klassenwandern daher in der Lehrerbildung mindestens ein obligatorischer Kurs vorbehalten sein.

„Schulwanderschein“

Damit entsteht freilich die Frage, wo man einen solchen Kurs ansiedeln kann. Angesichts der pädagogischen Vernachlässigung des Wanderns gibt es derzeit kaum noch Spezialisten, die sich systematisch mit der Theorie und Praxis des Schulwanderns beschäftigt haben. Spätestens mit der Etablierung einer akademischen Lehrerbildung auf „erziehungswissenschaftlicher“ Grundlage ist der Großteil des früher durchaus breiten pädagogischen *Wissensfundus auf diesem Feld verlorengegangen* (vgl. hierzu etwa die breite Schulwanderliteratur der 20er Jahre).

Lediglich an manchen Einrichtungen der Sportlehrer/innenausbildung hat sich die Tradition regelmäßiger Wanderkurse gehalten. Die Marburger Universität beispielsweise bot noch in den 80er Jahren in unregelmäßigen Abständen Wanderexkursionen als Wahlpflichtveranstaltung im Rahmen des Sportstudiums an. Zu Beginn der 90er Jahre wurden sie wiederbelebt und mittlerweile sogar für alle zukünftigen Lehrer/innen zugänglich gemacht. Unter dem Titel „*Wandern als Natur- und Selbsterfahrung*“ haben in jedem Sommer bis zu zwei Dutzend Studierende – größere Belegzahlen sind für eine derart praxisnahe Veranstaltung nicht sinnvoll – die Chance, an vorbereitenden Semesterkursen und einer daran anschließenden Wanderexkursion teilzunehmen. Ziel dieses Angebots ist es, die Teilnehmer/innen für das Wandern zu begeistern, indem sie lernen, wie man andere dafür begeistert.

Dabei stehen neben der Aufarbeitung eigener Schulwandererfahrungen unter anderem *Themen* wie „Warum der Wandervogel wanderte“, „Freizeitsport Wandern“, „Wandern und Natur erleben“, „Was ist eine schöne Landschaft?“, „Den schönsten Weg finden“, „Warum wir uns beim Wandern so wohlfühlen“, „Jugend und Bewegung“, „Sportmedizinische Aspekte des Wanderns“, „Tempo und Pausen“, „Inhaltliche Ausgestaltung von Schulwanderungen“, „Blitze, Blasen und andere Ernstfälle“, „Rechtliche und organisatorische Rahmenbedingungen“, „Was kommt bei Jugendlichen an?“, „Natur- und Entdeckungsspiele“, „Umgang mit der Wandergruppe“ oder „Konfliktmanagement“ auf dem Programm. Die historische, soziologische, psychologische, physiologische, rechtliche und didaktisch-methodische Aufarbeitung des Wandrthemas wird durch konkrete Empirie aus Befragungen und Erfahrungsberichten ergänzt. Hinzu kommen eigenständige Erkundungen der Kursteilnehmer/innen: Dazu gehört die Teilnahme an geführten Wanderungen unterschiedlichen Cha-

racters ebenso wie an außerschulischen Umwelterkundungen mit Jugendlichen, und schließlich geht es natürlich auch (mehr oder weniger spielerisch) mit Karte und Kompaß zur Sache.

Am Schluß steht dann die große *Bewährungsprobe*: Die Beteiligten müssen nicht nur die Lehrgangsguppe durch unbekanntes Gelände, sondern tags darauf in kleinen Teams auch noch echte Schulklassen durch ein von ihnen sorgfältig vorbereitetes Wanderprogramm führen. Dazu geben benachbarte Schulen ganze Jahrgangsstufen in der Erwartung frei, daß nicht nur die Schüler/innen, sondern auch die formal aufsichtsführenden Lehrer etwas davon haben.

Was bei alledem zu kurz kommt, ist der Erwerb konkreten regional- und naturkundlichen Wissens von der Geschichte über Wirtschaft und Kultur bis zum Naturschutz. Dies würde die Beteiligten angesichts eines ohnehin schon reichlich bemessenen Kursumfangs von zusammengekommen rund 60 Unterrichtsstunden zuzüglich Praxiswanderungen nicht nur überfordern, sondern sollte auch besser dem späteren Einsatzgebiet vorbehalten bleiben.

Die *Resonanz* auf das Marburger Experiment ist durchaus ermutigend. Die Studierenden schätzen den Kurs als zugleich erlebnisreiches und praxisnahes Lehrangebot und halten am Schluß einen „Schulwanderschein“ in Händen, der sie gegenüber den einstellenden Instanzen als engagierte und kompetente Klassenwanderspezialisten ausweist. Die Lehrer/innen der beteiligten Schulen zeigen sich durchweg über den Einfallsreichtum der studentischen Wanderinszenierungen erstaunt und nehmen allerlei konkrete Anregungen mit. Die Schüler/innen schließlich lassen sich rasch vom Schwung des Geschehens, den Spielideen und der ausgesucht-abenteuerlichen Wegeführung mitreißen, so daß am Ende sogar die Eltern nachfragen, was denn da eigentlich Tolles los war.

Projektkurse

Angesichts der bewußt kleinen Belegzahlen ist das Marburger Projekt jedoch nicht viel mehr als ein Tropfen auf dem heißen Stein. Derartige Kurse müßten, wenn sie wirklich flächendeckend greifen sollen, in allen *Einrichtungen der Lehreraus- und -weiterbildung* angeboten werden. Nur so werden die Schulen auf Dauer in die Lage versetzt, die Möglichkeiten des Wandererlasses im Sinne einer pädagogischen Wiederentdeckung der natürlichen Wirklichkeit zu nutzen.

Bleibt freilich die Frage: Woher soll das Lehrpersonal für solche Veranstaltungen kommen? Angesichts der mittlerweile entstandenen Qualifikationslücke wird man das Thema vielleicht am besten zunächst in der Lehrerweiterbildung angehen, und zwar in Form von regionalen *Projektkursen* für wanderbegeisterte Lehrer/innen. Da man vor dem Hintergrund stark gewandelter jugendlicher Lebenswelten und Bedürfnisse ohnehin nur sehr begrenzt an die Wanderkonzepte früherer Generationen anknüpfen kann (s.o.), wird es anfangs vor allem darum gehen, neue Erfahrungen zu sammeln, auszutauschen und zu systematisieren. Vielleicht setzen einige besonders Wanderbegeisterte die Projektarbeit in Form einer dauerhaften Arbeitsgruppe fort, aus deren Mitte sowohl regional bezogene Handrei-

chungen für die Kollegen als auch Persönlichkeiten für die künftige Bereitstellung eines obligatorischen Wanderkursangebots erwachsen.

Um ein solches Projekt nicht ganz aus dem hohlen Bauch zu starten, stehen seit einigen Jahren wieder (allerdings noch mehr oder weniger tastende) *Materialsammlungen zur Gestaltung moderner Wandererlebnisse mit Jugendlichen* zur Verfügung (z.B. Baumgartner/Fritsch 1985, Grössing 1989, Schumacher 1989, Deutsche Wanderjugend 1988 und 1995, Brämer 1995b). Wenn hierunter mehrfach Schriften der Deutschen Wanderjugend auftauchen, so macht das auf eine zweite Quelle für die Wiederbelebung des Schulwanderns aufmerksam: Die regionalen Wandervereine.

Zwar steht es um deren Jugendarbeit angesichts genereller Überalterungsprobleme nicht zum besten, doch gibt es hier und da durchaus sehr erfolgreich arbeitende Jugendgruppen. Überdies sind Ansätze zur Erneuerung der Vereins- wie der Jugendarbeit, begleitet vom Eindringen neuer sozialer Schichten in die Wanderbewegung, unverkennbar (Brämer 1996b). Besonders die jüngsten *Bemühungen der Deutschen Wanderjugend* um die Wiederentdeckung des Wanderns (Deutsche Wanderjugend 1996) macht diese zum natürlichen Bündnispartner der Pädagogik.

Aber auch andere *im Umweltbereich aktive Jugendeinrichtungen und -verbände* sind geeignet, pädagogische Wanderprojekte mit ihren Erfahrungen aus einer naturbetonten Nachwuchsarbeit zu bereichern, wie sie umgekehrt davon profitieren können. Denn das haben die letzten Jahre deutlich gemacht: Eine verantwortungsorientierte Natur- und Umweltbildung greift nur, wenn sie die ganze jugendliche Persönlichkeit und nicht nur deren Kopf anspricht. Wandern stellt eine besonders ganzheitliche Annäherung an die Natur dar, die alle Sinne herausfordert. Sie schafft damit genau dort emotionale Bindungen, wo die klassische Umwelterziehung über die Mobilisierung von Sorgen und Ängsten nur moralische Bekenntnisse hervorbringt.

Die Schule kann von derlei Partnern und Projekten nur gewinnen. Ihre Öffnung gegenüber außerschulischen Initiativen ist ohnehin ein Gebot der Stunde, die *Entkopplung des Unterrichts*, insbesondere des Natur-Unterrichts, der weit mehr sein muß als nur ein naturwissenschaftlicher Unterricht, nicht weniger. Der in seinen Möglichkeiten voll genutzte Wandertag bietet eine optimale Chance, in diese Richtung voranzukommen. Die Vorab-Aversionen der Schüler sind vermutlich nicht unwesentlich von negativen Erfahrungen mit mißlungenen Wanderungen und überforderten Lehrern geprägt. Wenn hier auch nur annähernd jene didaktisch-methodische Standards erreicht werden, wie sie bei anderen Fächern üblich sind, dürfte Schulwandern rasch in den Kreis der Lieblingsfächer aufsteigen. Die wichtigsten schulpolitischen Rahmenvorgaben hierzu sind bereits vorhanden. Es kommt nur darauf an, sie so umzusetzen, wie sie eigentlich schon immer gemeint waren.

Literatur

- Baumgartner, Peter und Willi Fritsche: Schulwandern – Ein Handbuch für Lehrer. Wien: TR-Verlagsunion 1985
Brämer, Rainer: Wandern im Urteil von Jugendlichen. DJH-Informationen 1992a, Heft 1, S. 1 ff

- Brämer, Rainer: Natur zu Fuß erschließen. Schulwandern zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Pädagogik und Schulalltag. 1992 (b), Heft 3, S. 294 ff
- Brämer, Rainer: Schöne Kulisse. Eine Pilotstudie zum Verhältnis von Jugend und Natur. Vervielfältigtes Seminarmanuskript. Marburg 1995 (a)
- Brämer, Rainer: Wandern neu entdeckt. Ein Wanderführer für Wanderführer. Cölbe: Burgwald Verlag 1995 (b)
- Brämer, Rainer: Wandern neu entdeckt. Renaissance eines sanften Natursports. In: Verband Deutscher Gebirgs- und Wandervereine (Hg.): Deutsches Wandern gestern heute morgen. Jahresschrift Saarbrücken 1996 (a), S. 14 ff
- Brämer, Rainer: Deutschland, Deine Wanderer. Perspektiven einer nationalen Bewegung. In: Verband Deutscher Gebirgs- und Wandervereine (Hg.): Deutsches Wandern gestern heute morgen. Jahresschrift Saarbrücken 1996b, S. 66 ff
- Deutsche Wanderjugend (Hg.): Wandern mit Kindern und Jugendlichen. DJH-Wegweiser. Stuttgart: Deutscher Wanderverlag 1988
- Deutsche Wanderjugend (Hg.): Auf Tour... Winnenden 1995
- Deutsche Wanderjugend (Hg.): Wandern neu entdeckt. Kongreßdokumentation Winnenden 1996
- Gebhard, Ulrich: Kind und Natur – Die Bedeutung der Natur für die psychische Entwicklung. Opladen: Westdeutscher Verlag 1994
- Grössing, Stefan (Redaktion): Themenheft Schulwandern. Sportpädagogik, 1989, Heft 3
- Kaiser, Ernst-Peter: Auf schmalen Pfad – Wandern im Spannungsfeld von Bildung und Freizeitvergnügen. Sportpraxis. 1989, Heft 4, S. 21f.
- Kremer, Armin und Lutz Stäudel (Hg.): Naturwissenschaftlicher Unterricht zwischen Kritik und Konstruktion. Marburg: Redaktionsgemeinschaft Soznat 1995
- Schumacher, Friedrich: Wandern gut geplant und vorbereitet. DJH-Wegweiser. Stuttgart: Deutscher Wanderverlag 1989
- Seel, Hans-Jürgen u.a. (Hg.): Mensch-Natur – Zur Psychologie einer problematischen Beziehung. Opladen: Westdeutscher Verlag 1993
- Redaktion Soznat (Hg.): Naturwissenschaftlicher Unterricht in der Gegenperspektive. Braunschweig: Agentur Pedersen 1982
- Warwitz, Siegbert: Ist Wandern pädagogisch noch vermittelbar? Sportunterricht. 1988, Heft 9, S. 325 ff
- Warwitz, Siegbert: Die Wiederentdeckung des Wanderns. Sportpraxis. 1989, Heft 3, S. 27 u. 29
- Witzel, Reinhard: Bergwandern als Schulveranstaltung: Sportunterricht. 1990, Heft 5, S. 176 ff.

Rainer Brämer, geb. 1943, befaßt sich als Physiker und Soziologe am Fachbereich Erziehungswissenschaften der Universität Marburg u. a. mit Fragen der Natursozialisation von Jugendlichen und ist in seiner Freizeit als Wanderführer, Wanderkursleiter, Wegezeichner und Tourismusberater tätig.
 Anschrift: Ringstr. 3, 35102 Lohra